



den Schanz, klopf an die Türe und ruft hinein: „Du, Vater, wann kommst denn wieder heime?“ Der Vater des Vaters soll sich, als er wieder aus dem Kleiderkasten herauskam, weniger gegen den lachenden Gerichtssohnlicher als gegen seinen klugen Sohn gerichtet haben.

**Im Besuch der deutschen Universitäten** im Sommersemester 1914 zeigen sich gegen das Vorjahr keine großen Veränderungen. Der Besuch im „Ingenieur“ ergibt sich aus nachfolgender Zusammenstellung: Berlin hat 8588 Studierende, München 6626, Leipzig 5506, Bonn 4524, Freiburg 3178, Halle 2865, Göttingen 2654, Breslau 2613, Heidelberg 2608, Marburg 2522, Kiel 2330, Lubingen 2219, Münster 2109, Straßburg 1939, Jena 2007, Königsberg 1845, Würzburg 1616, Wien 1432, Gießen 1461, Erlangen 1362. Ingesamt befinden sich an den zehn preussischen Universitäten 31 679 Studierende, an den drei bairischen 9533, an den zwei badischen 3840 und an den übrigen einzelstaatlichen 13 985.

**Tötung auf Verlangen.** Die Katastrophe in einer Oberlehrerfamilie, die sich am 15. April in Hirschberg ereignete, wird kein gerichtliches Nachspiel finden. Wie erinnert, hatte der 39 Jahre alte Oberlehrer an der hiesigen städtischen Oberrealschule Dr. Gottfried Thimme seine an einer unheilbaren Krankheit leidende Frau auf deren ausdrückliches Bitten erschossen und sich selbst dann zu erschließen versucht. Die Frau litt bei ihrer Krankheit entsetzliche Schmerzen und sie hatte daher ihren Mann solange gebeten, ihren Leiden ein Ende zu bereiten, bis dieser nachgab. Dr. Thimme hatte seine Frau durch einen Schuß in den Kopf sofort getötet, sich selbst dann aber nicht richtig getroffen. Er starb am 16. April, sie aber völlig erlindete. Als Dr. Thimme das Krankenhaus verlassen hatte, wurde ein Verbrechen wegen Tötungsversuchs gegen § 216 des Strafgesetzbuchs (Tötung eines Anderen auf dessen ausdrückliches Verlangen) eingeleitet. Dieses Verbrechen ist jetzt von der Staatsanwaltschaft endgültig eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß Dr. Thimme die Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Willensfreiheit begangen hat, die seine freie Willensbestimmung ausschließt. Das Schicksal Dr. Thimmes, der als Lehrer und Mensch hoch beliebt war, hat hier allgemein die größte Teilnahme hervorgerufen.

**Ein Kleinbahn-Idyll.** „Die Dicken müssen raus!“ — das war die Parole die an einem der letzten Tage auf der Göttinger Kreisbahn laut wurde. Man war am liebsten von Arnsdorf nach Götting abgefahren, hatte Silberdorf durchfahren und kam nun den steilen Berg hinan. Immer langsamer wurde die Fahrt, immer länger wurde der Atem der Lokomotive, dann gab es plötzlich ein paar heftige Stöße — und das „Nicht!“ bewegte sich nicht mehr von der Stelle. Nicht genug damit, daß das edle Dampfrohr nicht mehr vorwärts wollte, siehe es sah auf der steilen Straße sogar rückwärts in Bewegung und fuhr nach Silberdorf zurück. Dort erlachte man, daß die Last zu groß gewesen war. Einmütig wurde beschloßen, die dicken Passagiere über Bord zu werfen — dann nahm die Lokomotive einen starken Anlauf und kam nun auch glücklich über das Hindernis hinweg.

**Die reichsten Leute leben in Amerika.** Die Vanderbilt, Carnegie, Rockefeller und wie sie alle heißen, zählen ihr Vermögen nicht mehr nach Millionen, sondern nach Milliarden, sofern sie es überhaupt zählen können. In England hundertfach der unlängst verordnete deutsch-englische Bankier Wermer, der aus den südafrikanischen Mineral-erschöpfliche Reichtümer gezogen hatte, ein Vermögen von 250 Millionen Mark. Sein Sohn vor Jahr und Tag verlorbener Kompanon Alfred Beit hatte ein Vermögen von 170 Millionen hinterlassen. 280 Millionen hinterließ der Großindustrielle Charles Worthington. Einige Weltpoker großer Baumwollspinnereien sollen sich noch größerer Vermögen erfreuen. In Deutschland ist die reichste Person kein Mann, sondern eine Frau, Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach. Ihr Vermögen beträgt rund 300 Millionen Mark. Fürst Hensel v. Dommermark in Rueda D. Schl. verfügt über etwa 200 Millionen, an dritter Stelle folgt erst Koltschid, Frankfurter A. W. mit etwa 165 Millionen Mark.

**Der „heilige“ Kasputin.** Die Nachricht von dem Tode des russischen Propheten Kasputin, auf den eine Frau ein Attentat verübte, bestärkt sich nicht. Kasputin wurde nach der Stadt Luernen übergeführt, dort wurde eine Operation an ihm vorgenommen, die glücklich verlief. Der Leibarzt des Zaren reiste aus Petersburg ab, Kasputin zu behandeln. Auch eine Soldatin der Jura hat sich in höherem Auftrage nach Luernen begeben. Es wird erzählt, daß die Abreise der Jurafamilie nach den Schären beschleunigt wurde, um die für Kasputin sehr einigemmaßen Jura zu beruhigen.

**Die Jucht vor dem Amokläufer.** Bergamo. Der Mörder von San Giovanni Bianco ist bisher noch nicht gefunden. Er hat offenbar im Verfolgungswahn gehandelt und wegen heftiger Wut die lieben Opfer, mit denen er geringfügige Streitigkeiten hatte, getötet. Die Bevölkerung lebt in großer Angst, daß er sich schon. Ich war es ja, die Sie überredete, mit mir zu arbeiten und zu streben. Aber jetzt brauche ich diese Rolle nicht länger aufrecht zu erhalten. Sie haben mich nicht mehr nötig, denn Sie sind ein anderer. Sie sind ein gesunder Mensch geworden.

„Mehr als je habe ich Sie nötig, Hilde!“ entgegnete er lebhaft. „Gewiß, ich bin ein anderer Mensch geworden — dank Ihrer Führung, dank Ihrem Beispiel. Ich bin gesunder an Leib und Seele! Ich habe wieder die Kraft zur Arbeit gewonnen und die Freude am Leben. Meine alte Mühseligkeit, meine frühere Verzweiflung am Leben, an der Kunst sind verschwunden! Ich lehne mich nach einem tätigen Leben — nach Arbeit — nach einem fruchtbringenden Streben. Und das alles hat mir Ihr Beispiel, Ihre treue Freundschaft gebracht. Wollen Sie mir diese jetzt entziehen, meine liebe Hilde?“

„Er ergreift ihre Hand, die sie ihm willig überließ und die er in zärtlichem Dank küßte.“

„Nach einer Weile sagte sie, seine Hand fest in der ihrigen haltend.“

„Wenn Sie alles das fühlen, Kolf, und ich weiß, daß es so ist, warum bleiben Sie da noch immer in dem Sanatorium? Dort können Sie doch nicht arbeiten, dort wird Ihr Streben durch das mühselige Leben unterdrückt und eingeklinkert. Treten Sie wieder hinaus in das Leben, in die Arbeit! Ich weiß, daß Sie nur über geringe Mittel verfügen. Sie müssen arbeiten, um zu leben. Aber bedenken Sie, wie viele Menschen mit weit geringeren Mitteln, als Ihnen zur Verfügung stehen, sich durch ihre Arbeit einen Weg durchs Leben bahnen, Großes erreichen und zu den Höhen der Menschheit emporsteigen! Ihr Können ist groß, haben Sie nur den letzten Willen!“

„Ich habe den Willen, aber ich kann mich nicht frei machen, entgegnete er niedergeschlagen.“

„Nicht frei machen, Kolf? Warum? Von wem?“

wieder im Orte einfließen und weitere Stützen errichten könnte. Die meisten Läden und Wohnungen im Orte sind deshalb geschlossen.

**Was man alles aus Papier machen kann.**  
Daß man Scherz- und Kostbarkeiten, Trinkbecher und Zigarrenspitzen aus Papier herstellt, das weiß wohl jeder; daß es heute aber auch ganze Anzüge, Kuchengeräte, Kuchenteile u. a. aus Papier gibt, das dürfte wohl noch ziemlich unbekannt sein. Die Leipziger Buchgewerbeausstellung weist in ihrer Abteilung „Papier“ eine kleine Sonderausstellung auf: „Was kann man alles aus Papier machen?“, die auf diese Frage erschöpfend Antwort gibt. Da ist kaum ein Industriezweig, dessen Erzeugnisse oder Materialien nicht auch aus Papier hergestellt werden können. Man sieht hier Würfelmaschinen, Bierunterzüge, Patentbuchstaben, Filtrationskörper für chemische Zwecke usw. Auch dem Schuster pflegt der Papierer ins Handwerk und fertigt papierne Schuhsohlen, Kappen, Gelenkstücke, Wägen usw. Und was man kaum glaubt, Wäpfe für das Krankenzimmer, Zellstoffwolle mit und ohne Kautschuk, Zahnarztstühle u. dgl. m. gibt's auch schon aus Papier. Am auffälligsten ist aber jedenfalls die weitgehende Verwendung des Papiers zum Weben und Spinnen. Seide, Wolle, Garn, Rohhaar, Hochstrob sieht man hier in allen Farben und Farben künstlich aus Papier hergestellt und daneben ebenfalls gewebt, gepinnene und gefärbte Gewandstoffe und Luxusartikel, als da sind: Teppiche, Kissen, Wandstoffe, Stiere, Watzenstoffe, Handtücher, Servietten, Tischentwässer, Schürzen, je ganze Anzüge, Röcke, Kleider, Turnanzüge, dazu Sack, Mantel, Wappentücher, Badhandtücher und noch vieles andere. Auch außerhalb keine Gegenstände stellt man heute aus Papier her, so Porzellanfiguren, Bergzucker, Kannegriffe, Puppenköpfe und -glieder, Federhalter und Bleistifte (das sog. „Balkanleder“), zerlegt gepreßte und gemulerte Stoffe. Man könnte sich schon einen ganzen papierenen Haushalt zusammenstellen, denn auch Teller und Schüsseln aus Papier gibt es, wie auch besondere hergerichtete Kochtöpfe, die man mit den zu lösenden Speisen in heißes Wasser taucht. Aber auch für den technischen Bedarf liefert das Papier schon manches, so Zahnrad- und andere Maschinenteile, Spulen für Webstühle, Isolierstücken für elektrische Anlagen, Kabelgarne usw., und dem Modellier ist im Papierstud ein brauchbarer Stoff erfinden, der sehr vorteilhaft statt Gips verwendet wird. All diese verschiedenartigen Gegenstände entstehen aus dem künftigen Papier, der zuerst zu dünnen Papierbögen wird, wie man es in der Regel bei der Bauraarbeitenden großen Papiermaschinen in ein- und zweifach zu einem Stoffe verändert, der selbst Eisen zu ersetzen vermag.

### Zeitungskhan.

In dem viel erörterten Problem der Jugendpflege wird der „Pelt“ nach aus Frauenkreisen geschrieben:  
Es wird heuteutage oft und mit vollem Recht über mahlige Genußsucht geklagt. Sie entspringt dem an sich berechtigten und gesunden Bedürfnis nach Erholung. Man kann nur wünschen, daß jeder Mensch neben seiner Berufsarbeit Zeit zur Erholung und Unterhaltung hat. Die Erholung soll aber dem Menschen Erfrischung für Geist, Körper und Gemüt bringen und ihn wieder tüchtig und freudig zur Arbeit machen. Wie ist es aber heute mit den Vergnügungen der meisten Menschen bestellt? Wollen sie sich danach nicht erst recht erholen und gehen sie nicht meist wieder müde und verdrossen an die Arbeit, weil eben die Vergnügungen auch nicht eine der oben aufgestellten Bedingungen erfüllen? Die haben den Gehalt des Publikums schon arg verborben. Die öffentlichen Tanzkassen, die unseren Volk so viel lästliche Verdienste bringen, die Kabarets und zweifelhafte Nachtsofale würden an Verlust verlieren, wenn es mehr gute Gelegenheiten zu ruhiger Geselligkeit und Unterhaltung gäbe. Daher müßten sich in allen Ständen viel mehr Vereine zu diesem Zweck bilden. In idealer Weise dazu geeignet sind Oratorien und Turnvereine. Ein gemeinshafliches Interesse verbindet die Mitglieder untereinander, und das bietet schon Gewähr für Freude und Genuß. Da der Gehalt nicht so allgemein ist, sollte man vor allem die Turnvereine fördern. Sie bieten gesunde Bewegung bei Sport und Spiel, Wanderungen in die Natur und frohliche Geselligkeit. Der historische Turngeist frisch, fromm, frohlich, frei ist gerade das, was unserem Volke heute so sehr fehlt. Vor hundert Jahren, als unser Turnvereine hervorgegangen an Volkserziehung geleitet. Jetzt und in unserer Zeit hinzu, daß auch die weibliche Jugend fröhlich und tüchtig und immer mehr dazu angeregt werden muß. Von der Qualität der Mütter hängt nicht zum geringsten Teil der Wert

Das ist schlimm, Kolf, sehr schlimm!  
Dieser Gedanke quält mich jetzt. Deshalb war es unrecht von mir, Ihr Schicksal mit dem meinen verknüpfen zu wollen.  
Darf ich offen zu Ihnen sprechen, Kolf? fragte Hilde, die Hand auf seine Schulter legend.  
Aber gewiß, Hilde.

Nun denn, Sie befinden sich in einer argen Täuschung hinsichtlich der Absichten Doktor Winters. Sie nehmen an, daß er aus edler Freundschaft gegen Sie so gehandelt hat, wie er tat! Sie täuschen sich! Er hat aus Berechnung gehandelt!

„Ja, aus sehr kluger Berechnung! Ich kenne Doktor Winter länger, als Sie ihn kennen. Er ist wohl ein guter Arzt, aber noch mehr ein sehr kluger und berechnender Geschäftsmann. Er hat Ihr ganzes Einkommen an sich gezogen; er wird dabei schon nicht zu kurz gekommen sein. Er hat für Sie einige Schulden bezahlt, nicht um Sie frei ausatmen zu lassen, sondern um Sie nur noch mit engeren Fesseln zu umwinden. Er weiß, daß Sie der gelegliche Erbe eines großen Vermögens sind; er weiß ganz genau, daß Sie über kurz oder lang im Stande sein werden, ihm seine Aufwendungen für Sie mit Zinsen zurückzahlen. Sein Plan geht also dahin, Sie festzuhalten, eine möglichst große Forderung an Sie in die Hände zu bekommen. Lassen Sie sich einmal seine Rechnung aufstellen und Sie werden über die Höhe erstaunt sein.“

„Ich habe recht! Sprechen Sie mit Doktor Medekind, Winters Schwiegervater, über diese Angelegenheit. Er kennt seinen Schwieger Sohn ganz genau. Er ist im Anfang von ihm ebenso betört worden wie Sie — ebenso seine arme Frau. Nachdem Winter das Geld des alten Herrn Medekind in Händen hatte, warf er die Maske ab. Sprechen Sie mit dem alten Herrn, Kolf, er wird Ihnen die Augen öffnen!“

„Wenn ich über alles nachdenke, so muß ich Ihnen recht geben, Hilde. Aber was soll ich machen? Ich bin in keiner Hand... Können Sie sich nicht mit Ihrem Oheim verfeinden?“

„Das ist ausgeschlossen. Sie kennen die Hartnäckigkeit des alten Herrn nicht. Und ich kann mich nicht demütigen!“

„Kolf, er ist doch der Bruder Ihres Vaters. Er hat doch, wie Sie mir erzählten, Vaterstücke an Ihnen vertreten, nachdem Ihre Eltern so früh gestorben sind. Er war doch stets gütig gegen Sie.“

„Ja — solange ich mich seinem Willen unterwarf. Als ich aber mein eigenes Leben führen wollte, da zog er die Hand von mir ab. Auch Sie sind nicht ohne Schuld, Kolf. Ihr Onkel wird nicht unerschrocken sein. Jetzt erst recht, nachdem Winter in meinem Namen einen Prozeß gegen ihn angestrengt hat. Einen Prozeß?“

der ganzen Nation ab. Es ist daher sehr wichtig, daß auch der weiblichen Jugend Geistesbildung geboten wird, Körper und Geist zu entfallen.

### Bantes Mercei.

**Wannheim.** Als am Mittwoch frühmittags sich ein heftiges Gewitter über der Stadt entlud, wurde vor einem hiesigen Geschäftshaus eine Frau aus einem Hochparter durch einen besonders heftigen Donnererschlag so heftig erschreckt, daß sie tot zu Boden fiel.

**Düsseldorf.** Bei dem verheerenden Brand im Düsseldorfer Justizgebäude, der im Aktienpfeiler ausbrach, sollen wichtige historische Akten und solche, die noch gebraucht werden können, vernichtet worden sein.

**Duisburg.** Vorgelesen und gelesen sind beim Baden im Rhein zehn Personen ertrunken. Bei Cammerich kamen zwei Brüder bei dem Versuch, einem ertrinkenden Beter zu helfen, ums Leben.

**Marburg.** Durch mehrere Blätter geht die Meldung, daß in Marburg bei einer Söldameriur einem Studenten die Halsschlagader durchgeschlagen worden sei und daß, da nachgemachte Hilfe nicht gleich zur Stelle gewesen sei, die Verwundung infolge Verblutung zum Tode geführt habe. Wie zuverlässig verifiziert werden kann, ist an dieser Nachricht kein wahres Wort.

**Mit der Geliebten in den Tod.** Der Prokurator-Adjunkt Josef Mund in Kassel hatte, nachdem er kürzlich von seiner Frau geschieden worden war, mit einem Mädchen namens Karmit ein Verhältnis angeknüpft und ihr eine luxuriöse Wohnung eingerichtet. Die Militärverwaltung beschuldigte ihn gegen ihn ein Disziplinargericht einzuweisen. Als Mund hieron erfuhr, begab er sich mit seiner Geliebten in den Wald bei Kassel, wo er seine Geliebte erschoss und sich dann selbst durch einen Schuß tötete.

**Stuttgart.** Gestern nacht wurde das Schillerdenkmal vor dem Hoftheater mit Linte beprägt. Die Gleichmäßigkeit der Lintenstreifen läßt darauf schließen, daß die Tat mit einem Büchel ausgeführt wurde. Die Befestigung erstreckt sich schräg über den Felsenwurf des Randes auf eine Länge von 80 Zentimeter und eine Breite von 70 Zentimeter.

**München.** Zwei norddeutsche Touristen Hille und Hoegg, die vor mehreren Tagen von Worms auf einen Ausflug auf die Zugspitze unternahmen, werden seitdem vermißt. Eine Rettungs-expedition war bisher erfolglos.

**Jena.** Leutnant von Kuer, der seit anderthalb Jahren bei der 9. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments stand, hat sich in der vergangenen Nacht im Offizierskasino aus noch unbekanntem Grund erschossen.

**Berlin.** Mit 10500 Mark ist der 31 Jahre alte aus Koblenz gebürtige Buchhalter Wally Hermann, der in einem Herrenkleidergeschäft in der Leipzigerstraße beschäftigt war, kündigt geworden.

**Paris.** Wittwack früh entstand auf dem Damme des Boulevard des Capucines von 1 Meter Länge und 1 Meter Breite. Ein Vorübergehender stürzte in die Erdsenkung und verletzte sich leicht am Bein.

**Sittenverderber in amerikanischen Lagenbüchern.** Die Geistlichkeit verschiedener Kirchen protestiert energisch dagegen, daß in Lagenbüchern die Namen von Herren und Damen Lango und unästhetische Länge im Bekleidungsstil gezeigt werden. Die Polizei erklärt demgegenüber, daß die Damen in diesem Jahre kleinere Bekleidungsstücke tragen als in den vergangenen.

### Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

**Freundblümel.** In treffenden Ausführungen tritt die Handelskammer zu Dresden in ihrem diesjährigen Jahresbericht über die im deutschen Handel leider immer mehr ausdehnenden Fremdwortverbreitung entgegen. Sie schreibt: „Es ist wirklich schwer zu verstehen, daß der sonst doch im allgemeinen seinem Jahrhundert gemäße Kaufmann in manchen Geschäftszweigen sich nicht von der Verwendung fremder Wörter frei machen kann, die zum Verkauf ausgelegten oder angepriesenen Waren durch englische oder französische — einem großen Teile des Publikums durchaus unverständliche — Bezeichnungen veräußert werden zu können, ohne sich der damit beizügigen beschämenden Albernheit bewußt zu werden. Hier liegt eine Verwirrung vor, die nach unserem Dafürhalten nicht scharf genug gerichtet werden kann, um unsern Volkstümlichkeit nicht nur zu schaden, sondern auch die deutsche Sprache zu verarmen. Es ist ein Mangel, der sich nicht einfallen lassen wird, sich durch ähnliche Unfluten lächerlich zu machen. Sollten es Fabrikanten und Geschäftsmänner geben, die sich im gegebenen Falle vor dem fremdsprachigen Begriffe einer Warenbezeichnung aus eigener Kraft nicht zu retten vermögen, so sollten sie sich vertrauensvoll an den Deutschen Sprachverein wenden, der ihnen mit Ehrlichkeit Klar machen wird, welche gutdeutsche Benennung der fraglichen Waren ihrer Zweckmäßigkeit keinen Eintrag zu tun vermag.“

„Ja, er übt einen heimlichen Einfluß auf Menschen aus, deren Nervensystem nicht ganz gesund ist. Und diesen Einfluß nutzt er zu seinen eigennützigen Zwecken aus. Er hat anfangs uns alle bezaubert — seine lebhafte Frau an meine. Aber wir sind bald aus dieser Bezauberung erwacht — auch seine arme Frau...“

„Das Verhältnis zwischen den Gatten scheint allerdings nicht das beste zu sein.“

„Beide schliefen eine Weile. Dann sagte Hilde: Sie müssen sich frei machen, Kolf!“

„Wie kann ich das?“

„Verlassen Sie das Sanatorium! Heben Sie den Vertrag mit Winter auf. Kommen Sie zu uns — in unserem Hause ist Platz genug — wir wollen gemeinsam arbeiten...“

„Das geht nicht, Hilde! Winter würde mich nicht frei geben. Er muß! Wir wollen mit meinem Vater sprechen, Kolf.“

„Ihr Vater ist ein edler, herzenguter Mensch, ob er aber dem geschäftstüchtigen Doktor Winter gewachsen ist?“

„Ihr Zweifel ist gerechtfertigt. Aber wir haben noch andere Freunde, die uns helfen werden. Wollen Sie den Mut nicht sinken, Kolf, ich werde Ihnen treu zur Seite stehen in allen Tagen des Lebens! Wir werden schon einen Ausweg finden.“

„In Hildes Augen glühte das Feuer edler Begeisterung und ein freudiger Mut, so daß auch Koffs Seele von diesen Empfindungen erfüllt ward.“

„Dankbar küßte er ihr die Hand.“

„Ich würde einen Weg, sprach er leise.“

„So nennen Sie ihn!“

„Darf ich denn sprechen, Hilde? Haben Sie mir nicht verboten, von Mirke zu Ihnen zu sprechen?“

„Ihre Wangen überflamte eine dunkle Blut. Sonst entzog sie ihm ihre Hand.“

„Was könnte Ihnen meine Liebe nützen? fragte sie leich.“

„Bist, Hilde, — so alles! rief er, wieder ihre Hände ergreifend. Vollenden Sie Ihr Werk der Rettung, Hilde. Sie haben mir die Gegenwart wiedergegeben — geben Sie mir auch die Zukunft. Sie sagen, Sie wollen mir treu zur Seite stehen in allen Tagen des Lebens. Können Sie das, wenn Sie mir nichts weiter sind, als Freundin? Ist überhaupt Freundschaft, ist treue Kameradschaft zwischen einem Manne und einem jungen Mädchen möglich ohne Liebe? Oh, Hilde, wenn Sie mich lieben könnten, wenn Sie die Reinege werden wollten, dann wäre meinem Leben Hof und Achtung gegeben; dann würden sich mein Mut, meine Kraft verdoppeln und ich würde die Schwierigkeiten des Weges, der vor mir liegt, nicht fürchten. Hilde, küss Du mir, daß ich so zu sprechen mag?“

„Sie hatte sich von ihm abgewandt, damit er die Tränen, die ihr unwillkürlich über die Wangen perlten, nicht sehen sollte. Jetzt wandte sie ihm ihr unter Tränen lächelndes, bald errötendes Antlitz zu.“

„Ich fürne Dir nicht, Kolf, sprach sie sanft. Ich würde, daß diese Stunde einmal kommen mußte.“

„Hilde! Meine liebe Hilde!“

„Er wollte sie in die Arme schließen, doch sanft wehrte sie ihm. (Fortsetzung folgt.)“

Stellung Guido Seibler, Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Seibler, für den Verlags- und Anzeigenpreis. Druck, die den Druck und Verlag W. H. Seibler, Schmidt, in Wehring, Rheinland und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seibler in Wehring.